

das ganz Selbstverständliche sein sollte, sich der Probe des sich zur Führung bekennenden Jas im kühnen Vertrauen auszusetzen. Es kommt mir manchmal so vor, als ob in manchen Kreisen der Unterschied von Führung und Behörde noch nicht bemerkt worden wäre. Bringt die Probe starke Gefahren mit sich, nun gut, so wissen wir, daß nur Unglaube flieht vor der Gefahr.

Es ist das Schicksal deutschen evangelischen Christentums gewesen, alle Bewegungen und Krisen deutscher Geschichte tief innerlich in sich zu durchleben, von ihnen jedesmal mit in Bewegung und Krise hineingerissen zu werden. Das hat uns viel Not, Kampf und Unmacht gebracht, wo die sich außerhalb haltende römische Kirche in einer scheinbar beneidenswerten Unerfülltheit dastand. Es ist aber zutiefst gerade das gewesen, worin sich die Vollmacht evangelischen Christentums, deutschen Geist zu formen und zu gestalten, gegründet hat. Es hat dazu geholfen, daß keine Bewegung und Krise im deutschen Volke durchlebt werden konnte ohne die Besinnung auf das Gottesverhältnis, ohne daß lebendiges evangelisches Glauben an allem deutschen Leben mitgeschaffen hat. Falls wir evangelischen Christen uns jetzt entschlossen in die neue Lage hineinstellen und das wagen, was die gegenwärtige Stunde mit Ernst von uns fordert, wird das evangelische Christentum wiederum die Seele des jetzt geschehenden Umbruchs und Neubruchs in unserm Volke werden.

Nimmt unsre Kirche so die wirkliche Lage als die ihr von Gott gewiesene, so erwächst ihr daraus nicht Knechtschaft unter irdische Gewalten, sondern umgekehrt die Freiheit, dem Herrn aller Herrn an unserm Volke zu dienen. Sie wird stärker als bisher das Salz werden können, dessen auch unser Volk bedarf, um nicht zu verderben. Sie tritt auf den Weg, der in inniger Lebensverbundenheit sie zu wahrer Eigenständigkeit führt. Daß nur ganz lebensverbundene Kirche eigenständige Kirche werden kann, das hat unsre Theologie jetzt zu lernen. Vor den Besten unter unsern Theologen und Geistlichen steht jetzt die Forderung, alle Vorurteile und Bedenklichkeiten in sich zu zerbrechen und fröhlich und ohne Vorbehalt den Weg in der neuen Lage zu wagen. Gott wird die Menschen und die Kirche, die das tun, nicht verlassen. Aber die Halben hat Gott immer umkommen lassen.

Göttingen, den 6. Mai 1933.

Zur Judenfrage.

Eine kurze biblische Erörterung der Judenfrage im Anschluß an die
Leitfäden eines Vortrags über die Bedeutung des Alten Testaments.

Von Pastor Lic. W. Discher.

Die folgenden Thesen lagen einem Vortrag zugrunde, der in der lippi-
schen Brüder-Konferenz am 30. April in Lemgo gehalten worden ist. Die Ver-
anstalter der Konferenz hatten die Frage gestellt:

**Hat das Alte Testament für die Christen in der Gegenwart
noch richtunggebende Bedeutung?**

Die Antwort wurde in drei Thesen zusammengefaßt:

1. These:

Das Alte Testament gibt zusammen mit dem Neuen Testament, in der Kraft des
heiligen Geistes, dem Glauben die Richtung, Jesus als den Christus zu erkennen,
und macht ihn eben dadurch zum christlichen Glauben.

Erläuterung der 1. These:

Das NT. bezeugt, daß Jesus von Nazareth der Christus, d. h. der Messias des
AT. ist. Das AT. zeigt, was der Christus ist, das NT. sagt, wer er ist. Christlich ist

der Gottesglaube, der bekennt, daß der gekreuzigte und auferstandene Jesus des NT. der Christus Gottes des AT. ist. Er ist also nur dann christlich, wenn er sich durch beide Testamente die Richtung geben läßt. Ein Gottesglaube, der das AT. anerkennt, das NT. jedoch ablehnt, ist jüdischer Glaube. Ein Gottesglaube, der das AT. verwirft, lehnt damit zugleich das NT. ab und ist heidnischer Glaube.

2. These:

Der Kirche, die das auserwählte Volk des gekreuzigten und auferstandenen Christus, das nicht mehr völkisch beschränkte, geistliche Israel ist, gibt das Alte Testament zusammen mit dem Neuen Testament die Richtung, den Willen ihres Herrn zu erkennen.

Erläuterung der 2. These:

Durch die Kreuzigung und Auferstehung des Christus Jesus, die das NT. bezeugt, ist der Saun zwischen den Juden und den Heiden abgebrochen. Die Kirche ist als die Gemeinde des Christus Jesus jetzt das auserwählte Volk Gottes. Für alle, die im Glauben Untertanen und Brüder des Christus Jesus sind, enthalten beide Testamente die Gebote und Verheißungen, die ihrem Glauben, Lieben und Hoffen die Richtung auf das Reich Gottes geben.

3. These:

Unter Beachtung des Unterschiedes zwischen dem auserwählten Volk der Juden und den heidnischen Völkern ist das Alte Testament zusammen mit dem Neuen Testament richtunggebend für die Lebensordnungen der einzelnen Völker und Staaten, in denen Gott die Menschen, Christen und Nichtchristen, auf der Erde erhält und dem Reiche seiner Herrlichkeit entgegenführt.

Erläuterung der 3. These:

An die Stelle des alttestamentlichen Bundesvolkes tritt nach der Kreuzigung des Christus Jesus nicht eine andere Nation, sondern die christliche Kirche in allen Völkern. Gott hat aber in der Geschichte Israels, wie die Bibel sie bezeugt, mit der Verheißung seines Reiches zugleich die Ordnungen kundgetan, in denen die Völker der Erde leben sollen. Darum hat jedes Volk in der Gegenwart unter Beachtung des Unterschiedes zwischen Israel und den Weltvölkern, sowie der Unterschiede zwischen hier und dort, aus den Zeugnissen der AT. und NT. zu lernen, welches die von Gott gewollten Lebensordnungen eines Volkes auf der Erde sind.

Der Stamm der Juden, aus welchem Christus herkommt nach dem Fleische, kann auch nach der Kreuzigung Jesu nicht zu einer Nation wie die andern Nationen werden. Die Geschichte der Juden ist ein besonderes Geheimnis Gottes. Gott will das Werk seiner Versöhnung, das er mit dem Herausrufen Israels angefangen hat, mit den Juden auch vollenden (Röm. 9—11). Die Judenfrage ist deshalb nicht eine Rassenfrage sondern eine Gottesfrage.

Es wird immer deutlicher, daß wir uns heute neu und gründlich überlegen müssen, ob die Schriften des AT. für uns nur noch mehr oder minder wichtige Dokumente der Religionsgeschichte oder ob sie immer noch mit dem NT. zusammen die einzige Regel und Richtschnur sind, nach der alle Lehren und Lehrer der Kirche zu beurteilen sind. Die gelehrten apologetischen Veröffentlichungen, die heute das AT. damit verteidigen, daß sie den religiös-sittlichen Wert mancher Stücke der israelitischen und jüdischen Literatur und ihre geschichtliche Verbindung mit der urchristlichen Frömmigkeit nachweisen, sind in mancher Hinsicht gut. Die Verfasser scheinen aber die eigentliche Frage, die uns heute durch die Angriffe gegen das AT. gestellt sind, nicht gehört zu haben. Sie geben, scheinbar ohne sich dessen bewußt zu sein, das AT. als kirchliche Urkunde preis. Meine Zeitsätze können vielleicht darauf aufmerksam machen, daß und warum es sich an der Anerkennung des AT. als des Zeugnisses der Offenbarung Gottes in Christus Jesus entscheidet, ob wir weiterhin „Christen“ und „christliche“ Kirche heißen können. Auf Wunsch der Redaktion führe ich die letzten Sätze, die von der

Judenfrage

handeln, etwas aus. Denn, als in den letzten Wochen das Gefühl, daß die Juden ein Pfahl im deutschen Volkskörper sind, heftig ausbrach, zeigte es sich, daß das Bewußtsein davon, daß auch die einschneidendsten kulturellen, wirtschaftlichen und sittlichen Operationen gegen die Juden nur eine Behandlung der Oberfläche sind, in den kirchlichen Kreisen heute verschüttet ist. In welchem Zusammenhang die Judenfrage gesehen werden muß, wenn man sie erfassen will, lassen unsere Thesen erkennen. Es hat zwar ein Teilnehmer der Brüder-Konferenz gemeint, ich hätte mir dieses verletzende Anhängsel an den sonst so erbaulichen Vortrag über die bleibende Bedeutung des AT. sparen können. Ob sich wohl auch der Apostel Paulus, als er den Römerbrief diktierte, die Kapitel 9—11 hätte sparen können? Tatsächlich hat er in den ersten acht Kapiteln alles gesagt, was zu der Entfaltung des Satzes nötig war, daß das Evangelium von Christus eine Kraft Gottes ist, alle zu erretten, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Heiden. War es wirklich nur eine persönliche und nicht eine sachliche Nötigung, nicht „die Wahrheit in Christo, beglaubigt in seinem Gewissen durch den heiligen Geist“ (Röm. 9, 1), die ihn, den Apostel der Heiden, nun noch zum Bekenntnis nötigte, daß er „gewünscht habe, verbannt zu sein von Christo für seine Brüder, die seine Verwandten sind nach dem Fleische, die da sind von Israel, welchen gehört die Kinderschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, welcher auch sind die Väter, und aus welchen Christus herkommt nach dem Fleische, der da ist Gott über alles gelobt in Ewigkeit Amen!“ (9, 3—5).

Nein, wer die Bibel kennt, weiß, daß das nicht eine lediglich biographisch bedingte Eigentümlichkeit des Paulus ist, daß es vielmehr darin begründet ist, daß Gott Israel unter allen Stämmen der Erde ausgewählt hat zum Träger seiner Offenbarung. Die Tatsache, daß Israel bei der Ablehnung des Messias Jesus verharrt, legt sich als Art an die Wurzel der Christus-Botschaft. Paulus konnte den Römerbrief nicht schließen, ohne sie erörtert zu haben.

Jede Erörterung der Judenfrage muß davon ausgehen, daß Israel das von Gott auserwählte Volk ist. Die Erwägung, daß Gott es auch ohne Israel hätte machen können, ändert nicht das Geringste daran, daß es ihm nun einmal wohlgefallen hat, diesen Stamm herauszurufen, um mit ihm die Weltgeschichte umzukehren.

Selbst die Untreue Israels kann die göttliche Wahl nicht außer Kraft setzen. Gott bleibt treu und läßt sein Volk nicht los. Wer diese Wahrheit erfährt, dem wird das Rätsel der Juden zum Wunder Gottes. Das letzte Lied des Mose (5. Buch Mose 32), das die Geschichte Israels in nuce enthält, kündigt diese Wahrheit:

„Als der Höchste die Völker verteilte, / als er die Söhne Adams schied, / da setzte er die Gebiete der Völker / nach der Zahl der Söhne Israels. / Denn der Anteil des Herrn ist sein Volk, / Jakob ist die Messchnur seines Eigentums“ (Verse 8, 9).
Damit ist die übergeordnete heilsgeschichtliche Stellung Israels bestimmt. Dann wird berichtet, wie Israel die besondere Güte, mit der es von Gott gehegt und hochgebracht worden ist, durch Abfall zu den Nichtgöttern beantwortet, so daß

„ein Feuer ausflodert in Gottes Zorn / und brennt bis in die Tiefen der Hölle. / Ich will Unglück über Unglück auf sie häufen, / will alle meine Pfeile gegen sie ver-

schließen. / Sind sie entkräftet von Hunger und verzehrt / von Sieberglut und giftiger Pest, / so lasse ich die Zähne wilder Tiere auf sie los / und das Gift im Staube kriechender Schlangen. / Draußen wird das Schwert wegraffen / und drinnen der Schrecken, / den Jüngling wie die Jungfrau, / den Säugling samt dem Greise“ (22—25).

Trotzdem rottet Gott Israel nicht völlig aus.

„Ich hätte gesagt: ‚Ich will sie zerstreuen, / ihr Gedächtnis tilgen unter den Menschen, / wenn ich des Feindes Hohn nicht scheute. / Ihre Dränger möchten es verkennen / und sagen: ‚Unsre Hand war mächtig, / und nicht der Herr hat alles dies gewirkt‘“ (26.27).

Es soll offenbar werden, daß zwar Israel gescheitert ist an dem Fels, der es erzeugt hat, daß jedoch Gott nicht scheitert. Der Fels, die Treue Gottes, steht nun erst recht. Gott gibt Israel preis und behält dennoch das oberste Recht über Tod und Leben seines Volkes sich selbst und sich allein vor. Israels Geschick ist verschlossen und

„versiegelt in meinen Schatzkammern. / Die Rache ist mein. Ich will vergelten“ (34.35).

Daß der Herr wahrhaftig Gott ist, nicht das Schicksal oder das personifizierte ethische Weltgericht, wird durch das Geschick Israels, das er nicht aus der Hand gibt, offenbar werden:

„Sehet jetzt, daß ich, ich, es bin, / kein Gott neben mir. / Ich töte und mache lebendig, / zerschmettere und ich heile, / vor mir errettet nichts. / Ja denn, / ich hebe zum Himmel meine Hand / und spreche: ‚So wahr ich lebe ewiglich!‘“ (39.40).

Damit ist alles gesagt. In den Segensworten und den entsetzlichen Flüchen des 28. Kapitels im 5. Buch Mose ist es weiter ausgeführt, und von den Stimmen, die die Geschichte Israels in der Bibel berichten, wird es bei jeder Wendung der Lage neu bezeugt. Am grundsätzlichsten und erschöpfendsten dann in den Kapiteln 9—11 des Römerbriefs. Gott läßt Israel nicht los. Das ist das Grauenhafte, das Beispiellose und Beispielhafte seines Geschicks. Will es nicht Gottes Segen tragen, dann muß es vor aller Welt der Träger seines Fluches sein. Bricht es den Bund des Lebendigen Gottes, dann wird es die Geschäfte des Widergottes, des Mammon treiben. Aber dennoch muß es, trotz allem Fluch, den es über die Heiden bringt, ihnen noch zum Segen werden. Um Gottes willen. Seine Treue muß es auch so und gerade so offenbaren. Gott bleibt sich selbst treu und läßt seiner nicht spotten. Israel kann mit seiner Untreue den Bund von seiner Seite her brechen, nicht aber von Gottes Seite her.

Oder hat vielleicht Gott doch sein Volk, nachdem es den Messias Jesus an das Fluchholz genagelt hatte, verstoßen? — „Das sei ferner! Gott hat sein Volk, das er zuvor ersehen hat, nicht verstoßen. Sind sie darum angelaufen, daß sie fallen sollten? — Das sei ferner! Sondern aus ihrem Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, auf daß sie denen naheifern sollten. So denn ihre Verwerfung der Welt Verjöhnung ist, was wird ihre Annahme anders sein dem Leben von den Toten?“ (Röm. 11). Mit Israel hat Gott die Erlösung angefangen, mit den Juden wird er sie vollenden. Um seiner Treue willen. Sie, die den furchtbaren Ernst seines Zornes offenbaren, müssen auch den unerschöpflichen Abgrund seiner Barmherzigkeit offenbaren. „O welch eine Tiefe des Reichtums, beide, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ (Röm. 11, 33). Das sind die „Schatzkammern“, von denen Mose schon gesungen hat.

Ist es möglich, die Geschichte Israels, des unter den Völkern als Fremdling irrenden Knechtes Gottes, von der Berufung Abrahams bis auf unsere Tage,

zu betrachten, ohne etwas von diesem Tatbestand zu merken? Weist nicht der Haß, der von beiden Seiten, gegen die Juden und von den Juden aus, immer wieder neu aufbricht, darauf hin, daß die Wurzeln der Judenfrage tiefer liegen als in den Rassenunterschieden? Wer sich darauf versteifen wollte, die Juden seien eben doch eine andere Rasse als die Deutschen, deshalb sei die Judenfrage eine Rassenfrage, würde damit ungefähr gleich witzig argumentieren wie ein Ehemann, der mit seiner ihm angetrauten Gattin Schwierigkeiten hätte und nun behaupten wollte, er erlebe jetzt die Frauenfrage, weil seine Gattin eine Frau sei. Er hätte offenbar nicht gemerkt, daß im Augenblick, wo er diese eine Frau geheiratet hat, für ihn die Ehefrage entstanden ist. So ist das Verhältnis der Weltvölker zu den Juden etwas grundsätzlich Anderes als z. B. das Verhältnis der weißen Amerikaner zu den Negern.

Damit wird keineswegs geleugnet, daß die Judenfrage auch eine kulturelle Seite hat. Aber diese Seite der Angelegenheit, also die Frage, eine wie große Kulturtat die Maßnahmen darstellen, mit denen das dritte Deutsche Reich den Krieg gegen Alljuda eröffnet hat, soll hier unerörtert bleiben.

Jedenfalls muß die Kirche — und nur darum geht es uns in diesen Ausführungen — wissen und müssen die Juden selbst es wissen, daß die Judenfrage eine Gottesfrage, die brennendste Frage der Politik Gottes ist. Wenn die Juden alle nationale und internationale Politik auf der Erde immer wieder durchkreuzen, fördernd oder zerschendend, so ist das letztlich darin begründet, daß Gott die Geschichte der Erde durch sein Reich, das er durch die Erwählung Israels verheißen hat, und nicht durch ein anderes, nationales oder internationales, Weltreich vollenden will. Deshalb können weder pharaonische Maßnahmen zur Ausrottung der Juden, noch die Schaffung eines Ghettos, noch die Emanzipation, die eigentliche Judenfrage lösen. Das muß auch ein Staat wissen, wenn er meint, die Pflicht der Selbsterhaltung gebiete ihm, die Juden unschädlich zu machen. Jedenfalls muß die Kirche und müssen die Juden selbst wissen, daß sie ihre Bestimmung nicht erfüllen können, solange sie in der Ablehnung des Messias Jesus verharren, auch dann nicht, wenn sie alle geistigen und materiellen Schätze der Erde an sich reißen, und daß sie ebensowenig sich den andern Völkern assimilieren können, auch dann nicht, wenn sie es noch so ehrlich meinen. Mag es manchem Nachkommen der Zwölf Stämme gelingen — Gott, der sie auserwählt hat, wird dafür sorgen, daß allezeit ein „heiliger Rest“ bleibt, der ein Pfahl im Fleisch der Weltvölker bleiben wird, bis daß er bekennen wird: „Gelobt sei der da kommt in dem Namen des Herrn!“ (Matth. 23, 39).

Die jüngsten Ereignisse in Deutschland müßten die Besinnung in dieser Richtung treiben. Auf jüdischer Seite ist auch etwas davon zu spüren, wenn z. B. das Organ der zionistischen Vereinigung für Deutschland nach dem Bonfott schreibt: „Bei aller Bitterkeit, die uns beim Lesen der nationalsozialistischen Bonfott-Aufrufe und der ungerechten Beschuldigungen erfüllen muß, für eines können wir dem Bonfott-Ausschuß dankbar sein. In den Richtlinien heißt es in § 3: ‚Es handelt sich . . . selbstverständlich um Geschäfte, die sich in Händen von Angehörigen der jüdischen Rasse befinden. Die Religion spielt keine Rolle. Katholisch oder protestantisch getaufte Geschäftsleute oder Dissidenten jüdischer Rasse sind im Sinne dieser Anordnung ebenfalls Juden.‘ Dies ist ein Denktzettel für alle Verräter am Judentum. Wer sich von der Gemeinschaft weg-

stiehlt, um seine persönliche Lage zu verbessern, soll den Lohn dieses Verrats nicht ernten . . . Daß die Boykottleitung anordnete, an die boykottierten Geschäfte Schilder ‚mit gelbem Fleck auf schwarzem Grund‘ zu heften, ist ein gewaltiges Symbol. Diese Maßregel ist als Brandmarkung, als Verächtlichmachung gedacht. Wir nehmen sie auf, und wollen daraus ein Ehrenzeichen machen“ („Jüdische Rundschau“ vom 4. April 1933). Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß Juden, die so schreiben, ihre Besonderheit auch wesentlich rassistisch verstehen, also mißverstehen. Zugleich spricht sich darin der Glaube an die Lösung der Judenfrage durch die Gründung eines Judenstaates in Erez Jisrael aus, wodurch die Juden endlich eine Nation unter den Nationen würden. Wenn es zu diesem Staate kommt, dann ist auch damit die eigentliche Judenfrage noch nicht gelöst. Es wird ein Rest bleiben, der ein ganz anderes Zeichen trägt als den gelben Fleck, nämlich den character indelebilis des ausgewählten Volkes, und deshalb niemals eine Nation wie die andern Nationen werden kann.

Wie steht es nun mit der Befinnung innerhalb der Kirche? — Es sind wenige Stimmen zu hören, die ein Wissen um den göttlichen Sinn der Judenfrage bekunden. Oder spricht etwa dieses Wissen aus folgendem Satz, der in den Grundsätzen der „Deutschen Christen“, nach denen die evangelische Reichskirche geschaffen werden soll, steht?

„3. Die evangelische Reichskirche ist die Kirche der Deutschen Christen, d. h. der Christen arischer Rasse.“

Was rechtfertigt es, die Zugehörigkeit eines Menschen zur Kirche in dieser Weise abhängig zu machen von seiner Rassenabstammung? Ist nicht der Unterschied von Griechen und Juden in der Kirche des gekreuzigten Christus aufgehoben? Kommt diese Scheidung nicht gerade aus dem jüdischen Denken, das der Apostel Paulus im Galaterbrief bekämpft? Die Deutschen Christen lassen sich hierin offenbar durch die Richtlinien der Kulturpolitik des neuen Deutschen Reiches leiten. Geht das aber? Kirchliche Gemeinde ist doch keine Blutmischung. Wenn die geistige Berührung mit Semitenstämmlichen zersetzend wirkt auf Deutsche, wie können dann die Bücher des NT. noch die heilige Schrift der Deutschen Christen sein? Dann müssen sie zusammen mit der übrigen jüdischen Literatur bei dem geplanten Berliner Autodafé verbrannt werden. Damit würde allerdings die deutsche Kirche ihre Christlichkeit verbrennen. Oder ist vielleicht nur gemeint, daß es in Deutschland künftig zweierlei Gemeinden geben soll, heidenschristliche und judenchristliche, säuberlich geschieden? Wie läßt sich aber diese Scheidung aus dem NT. begründen? Gehen nicht die Deutschen Christen mit dieser Forderung zurück in der Kirchengeschichte bis auf das Apostelkonzil von Jerusalem (Ap.Gesch. 15), und nehmen sie nicht damit in verweiltlichem Sinne den Antrag der ehemaligen Mitglieder der Pharisäer-Sekte (15, 5) wieder auf, der damals von den Aposteln „einstimmig“ abgelehnt worden ist? Wie steht es dann aber mit dem „Es gesiel dem heiligen Geiste und uns . . .“ (15, 28)?